

wo die Säule vor ihren Rausen stehen und — vom Lichte unserer Grubenlampen aufgeschreckt — etliche Matten im raschelnden Stroh ein Versteck sich suchen. Wir werfen einen Blick auf die feste Thür, hinter welchem der Raum liegt, der die Sprengstoffe birgt; aber es drängt uns in die Höhe und ans Tageslicht. Das empfängt uns nun endlich nach kurzer Seilsfahrt durch den Schacht. Wie ein rechtes Himmelsgeßchenk lacht es uns entgegen, und es kommt uns hier so recht zum Bewußtsein, daß ein Mensch nur das erst richtig zu schätzen weiß, was er einmal für kürzere oder längere Zeit hat entbehren müssen.

128. Eine insektenfressende Pflanze.

Von Ferdinand Cohn.



Das Auge des Naturfreundes, das mit Wohlgefallen an dem Grün des Waldes, den bunten Farben der Wiese sich erfrischt, fühlt sich abgestoßen von der düsteren Eintönigkeit, die über der Heide lagert; den traurigsten Anblick bietet die Moorheide, welche im Norden Europas unermessliche Strecken bedeckt. Der Kultur unzugänglich, bedroht ihr schwankender Boden selbst den flüchtigsten Besucher mit der Gefahr des Versinkens, und leicht begreifen wir, daß die Phantasie des Volkes und, von ihr erregt, der Genius des Dichters die öde Fläche mit den Sputzgestalten der Unholdinnen bevölkert, die aus dem Moor auftauchen und im Nebel verschwinden. Aber wie für den Landschaftsmaler die über der Moorheide brütende, schwermüthige Stimmung ihren Reiz übt, so birgt sie auch für den Naturforscher und vor allem für den Botaniker seltene Schätze. Soweit das Auge reicht, überzieht den Boden bleichgraues, auch wohl rötlich oder gelblich schimmerndes Torfmoos, dessen strahlig ausgebreitete Zweiglein, aufwärts wachsend, die Moorfläche kuppelartig emporkübeln, während unterwärts die im Wasser eingetauchten Stengelchen sich in Torf umwandeln. Zwischen dem fußhohen Buschwerk der Zwergbirken und Zwergweiden wählen sich eigenartige Orchideen ein sicheres Versteck; aus dem feuchten Grunde taucht das Volk der Wollgräser hervor, die auf schwanken Stielen ihre kugelförmigen Köpfe gleich weißen Baumwollflocken tragen, und um die Stöcke der Riedgräser schlingt die Moosbeere ihre feinsblättrigen Ranken, an denen rosenfarbene Blüten und später scharlachrote Beeren hervorsproßen.

Das wunderbarste Pflänzchen aber unter den Bewohnern der Moorheid: führt den poetischen Namen: „rundblättriger Sonnentau“.